

Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1918 Nr. 75

für Anhalt und Thüringer

Jahrgang 211

Wichtiges: Die Halle und Querfurter Nr. 40 und beide Seitenzeilen in der Gegenüberliegenden 20. und 10. Nummer der Halle und Querfurter Nr. 40 sind mit 10% Zuschlag zu bezahlen. Die Halle und Querfurter Nr. 40 sind mit 10% Zuschlag zu bezahlen. Die Halle und Querfurter Nr. 40 sind mit 10% Zuschlag zu bezahlen.

Sonnabend, 9. Februar

Morgen-Ausgabe

Eigene Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung
Hauptredaktion: Berlin, Unter den Eichen 10. Telefon: 2339.
Verlag und Druck von Otto Thiele, Halle, Saale. 15.

Friedenschluß mit den Ukrainern

Brest-Litowsk, 9. Februar. Heute am 9. Februar, 2 Uhr morgens, ist der Friede zwischen dem Vierbund und der ukrainischen Volksrepublik unterzeichnet worden.

Ein Dankerlaß des Kaisers

Berlin, 8. Febr. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden Erlaß Sr. Majestät des Kaisers an den Reichsstatthalter:

Zu meinem Geburtstag sind mir aus allen deutschen Ländern und weit darüber hinaus unzählige irne Grüße und Wünsche beregnet. Sie erfüllen die Zeit und sie erhöhen die Verantwortung, die mir von Gott auferlegt ist, um so mirer und dankbarer empfinden ich diese Zeichen treuer Anhänglichkeit an mich und mein Volk. Das Vertrauensverhältnis zwischen Ihnen und mir, von meinem Vorhaben in langer Geschichte erworben, ist gerade in schweren Zeiten am meisten gefährdet. Es leuchtet mir entgegen, wenn ich unter hochwichtigen Umständen an der Front den Dank des Vaterlandes ausbreite, es erfüllt mich tief, wenn ich an den Vertriebenen und Verwandten und Sterbenden denke, es tritt mir in allen Gauen der Heimat in mich lebendiger Weise entgegen, auch da, wo es sich in offenem Ausdruck erhebt. So wie die Zukunft des Vaterlandes hängt, auch die Zukunft der deutschen Verantwortung, das vom großen Kaiser und seinem eifernden Kanzler getragene Reich in Frieden auszubauen, wirtschaftliches Leben, Wissenschaft und Technik und damit den Ruhm des gesamten deutschen Volkes an immer größerer Zeitdauer an den geistigen und wirtschaftlichen Gütern des Vaterlandes zu fördern, als der Reichsstatthalter Sie mich anrufen, alle Kräfte unserer Völker zur Verteidigung der heimischen Erde aufzurufen. Mit dieser Dankerlaß bezeichne ich jener folgenden Tage der Geschichte Deutschlands, als alle Städte und Provinzen bewiesen, daß unter reichem Ansehen ihnen jedes Opfer wert war. Ich bin mir sehr dankbar der überlegenen Kriegsführung unserer großen Feldherren, der erhabenden Weisheit anderer Völker und der Hilfe anderer uns fern zur Seite stehenden Völkern. Die deutsche Nation, die sich in der Geschichte bewährt hat, wird nicht unterliegen. Die deutsche Nation, die sich in der Geschichte bewährt hat, wird nicht unterliegen. Die deutsche Nation, die sich in der Geschichte bewährt hat, wird nicht unterliegen.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 8. Febr. abends. (Amtl.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichische Generalkabsbericht

Wien, 8. Febr. Amtlich wird verlautbart: Keine besonderen Ereignisse.
Der Chef des Generalkabs.

In der von der russischen Delegation bei Beginn der gegenwärtigen Verhandlungen fortgesetzten Erklärungen seien die eben vorgetragenen Ansichten als offizielle Erklärung anzusehen. Darüber hinaus nur als informatives Material. Staatssekretär von Kühlmann gab hierauf eine Erklärung ab, in der er u. a. sagte: „Ich für meine Person lehne es auf das Bestimmteste ab, von Seiten der russischen Delegation irgend welche Erklärungen entgegen zu nehmen, welche nicht von vorherigen sich als offizielle Erklärung der gesamten Delegation darstellen. Ich fürchte, die Erklärung der russischen Delegation der vorliegenden Delegation zu werden durch heutige Vorgänge auf eine sehr harte Probe gestellt, und es werden nicht nur bei der Presse sehr ernste Zweifel entstehen müssen, ob auf Seiten der russischen Delegation wirklich die Absicht vorliegt, die bisherigen Verhandlungen erfolgreich zum Abschluß zu bringen.“

General Hoffmann protestierte dagegen, daß Bobinski und Nabel im Namen von Angehörigen des deutschen Heeres zu sprechen sich anmaßen. Hoffmann erwiderte, er hätte die Ansichten und Absichten der deutschen Delegationen vertretenen Vorkriegs für außerordentlich wichtig für die Stellungnahme seiner Delegation zu dieser Frage.

Staatssekretär von Kühlmann schloß hierauf die Sitzung mit der Bemerkung, daß den Wünschen der russischen Regierung entsprechend, in der nächsten Sitzung die Ergebnisse der bisherigen Arbeiten zusammenfassend berichtet werden sollen.

Erfolg der Weissen Garde bei Lornea

Stockholm, 8. Febr. Die finnische Weiße Garde hat, berichtet nunmehr einbürtige Lornea. Ein Teil des russischen Militärs ist in Lornea gefangen genommen, der Rest entflohen. Der Regimentskommandant, der mit dem russischen Kommandanten nach Lornea an entziehen wurde, wurde erbeutet und handrechtlich erschossen. Der Rest der russischen Soldaten gerettet worden sein. Lornea ist nunmehr wieder in finnischen Händen. Die Offiziere von Lornea bis Lornea sind betriebsfähig.

Mord und Raub in Petersburg

Stockholm, 6. Febr. Nach gestern und vorgestern wurden auf dem Petersburger Prospekt in Petersburg die Leiden geblüht. Bei den hierdurch erwiderten Duersecht zwischen Militär und Bürgern wurden einige Duzend Menschen getötet und verwundet. Ein Teil der erbeuteten Leiden, im Aufnahmestellen sind Welt zu erwarten, wurde der Kälteverfügende Furcht ergriffen und eine andere Person erschossen. In einer Reihe von Stadtteilen wurden die Lebensmittelgeschäfte von Frauen überfallen und geplündert.

Schwedische Freiwillige für Finn und

Stockholm, 8. Febr. „Aften Blininger“ berichtet: In Stockholm hat sich ein Ausbruch zur Ausrüstung schwedischer Freiwilliger für Finnland gebildet. Es sollen sich bereits zahlreich Freiwillige, darunter auch Offiziere gemeldet haben.

Die türkische Presse über Brest-Litowsk

Konstantinopel, 7. Febr. (Agentur Mill.) Die ganze türkische Presse bezieht in ausführlicher Weise die Rede des Ministers des Äußeren Salik Bey. „Zinn“ sagt, daß, wenn die Verhandlungen in Brest-Litowsk zu keinem Ergebnis führen, die Verantwortung hierfür nicht auf uns falle, sondern teilweise den russischen Delegierten, teilweise der gegenwärtigen Lage Russlands zur Last falle. „Etab“ rät in Betracht das Zielverhältnis der russischen Delegierten zu großer Unterstützung bei den Verhandlungen.

Der Einfluß des uneingeschränkten U-Bootkrieges auf die Hilfe Amerikas

Als heute vor einem Jahre Deutschland nach der Niederwerfung Rumaniens auf der fernen Waffe des ungemessenen U-Bootkrieges griff, stand es im Zeichen des Schillerwortes aus dem Wallenstein: „Vorwärts muß Du, denn rückwärts kommt Du nun nicht mehr.“

Diese Anwendung dieser tödlichen Waffe gegen England wäre dessen feiner Plan, ohne selbst viel zu wagen und ohne seine Flotte selbst einzusetzen, durch die völkerrechtswidrige Abberufung aller Zuhörer ins Langsam zu erschaffen, allen Völkern nach gelungen und hätte unter Volk auf Vorkühnheit zu Ehren der Besinnlichkeit genandt. Die Feindschaft Amerikas aber, die damals als schwache Waffe drohend am Himmel der deutschen Zukunft stand, war uns ohnedies sicher, da Präsident Wilson, möglicherweise auf Grund einer geheimen Abmachung mit England, wie Professor Lohr in einem im März 1915 in New-York veröffentlichten Buche behauptete, von Anfang an die Politik der Vereinigten Staaten auf den Sieg der Entente eingestellt hatte.

Es konnte für uns von Anfang an nicht der geringste Zweifel bestehen, daß Amerika als seine Scheinneutralität aufgeben würde, wenn es damit hoffen durfte, der Entente den Sieg zuwenden.

Seit, nach einem Jahre, steht aber die schwache Waffe immer noch im politischen Horizont, aber heute wissen wir, daß aus ihr kein verderbenderer Blick auf uns niederzuden wird, ja, daß die schwache Waffe nur mehr eine große Attrappe ist, deren Ungefährlichkeit auch die politische Harmonie bereits einzusehen beginnt. Zwar hat der amerikanische Kriegsminister Baker kürzlich, offenbar um das Grauen nach dem russischen und italienischen Niederbruch im Kreise der Entente zu bannen, der Welt mit Friedenshelfern über das in der Bildung begriffene amerikanische Meer zu imponieren gesucht, nach der Art von Kindern, die dann am Lauffeß sprechen, wenn sie sich am meisten fürchten.

Aber für den Wissenden waren jene Zahlen nicht gut so grauenerregend, wie er annahm, da sie nur die Zahlen der großen amerikanischen Militärkräfte wiedergaben, ohne jenen Kriegerkolonnen und militärischen Soldaten zu untergeben, obwohl das der dringende Punkt ist. Aber auch abgesehen davon könnten mit die 1 1/2 Millionen Mann, die Amerika noch im Laufe dieses Jahres ins Feld stellen will, nicht hinreichen, zumal belommene Sachverständige selbst auf der Seite unserer Feinde zu der Erkenntnis gekommen sind, daß zu einem ernsthaften Verichte, Deutschland niederzurufen, mindestens 2 Millionen kriegsfähiger Truppen in die Waagschale geworfen werden müßten, nicht aber amerikanische Friedenskolonnen, die besten Falles ein gutes Holmaterial für fünfzig Feldkolonnen abgeben können.

Doch auch, wenn man die Angaben ohne Einschränkung gelten läßt, könnten uns jene Zahlen nicht schrecken, weil Amerika dann im höchsten Falle, da es doch sein Land angedrückt der mexikanischen und japanischen Gefahr nicht ganz von Truppen entbehren kann, höchstens 1 Million Mann nach Europa senden könnte, die dann bald das Schicksal des rumänischen Heeres erleiden würden.

Caribber hinaus aber kann uns selbst das größte und militärisch völlig auf der Höhe stehende amerikanische Meer nicht schrecken, weil seit dem 1. Februar 1917 der ungenannte U-Bootkrieg seine volle, alle Voraussetzungen weit übersteigende Wirkung getan und es einfach unmöglich gemacht hat, daß Amerika ein in Betracht kommendes Heer nach Europa wirft und mit allem Nötigen dauernd versieht. Und bei unseren Feinden hat sich diese Erkenntnis bereits durchzusetzen, was am besten die Erklärungen in der Presse beweisen, ob sich Amerika nicht darauf beschränken sollte, statt Soldaten zu schicken, die Entente mit Lebensmitteln und Kriegsmaterial Liefer ausreichend zu versehen.

Will Amerika das zur Heberverfugung Deutschlands notwendige Meer von etwa 2 Millionen Mann tatsächlich seinen Feinden zur Verfügung stellen, so würden doch nach einer Berechnung des unter dem Pseudonym „Kraut“ im „Neuen Amerikanischen Courant“ erscheinenden Meeresfachverständigen mindestens 20 Millionen Seemanns-

Eine russische Erklärung über Polen

Wien, 8. Febr. Gestern vormittag hielt die deutsch-österreichische ungarische Kommission zur Regelung der polnischen und territorialen Fragen eine erneute Sitzung ab.

Staatssekretär von Kühlmann stellte zunächst fest, daß die angebotenen polnischen Telegramme nach der Unterzeichnung von Brest-Litowsk in der polnischen Presse erschienen, ebenfalls eine Falschung auf deutscher Seite ausgefallen sei und deshalb die weitere Unterzeichnung dem Vorhaben der russischen Delegation zuwider sei. Hoffmann erwiderte, er werde die Angelegenheit weiter betrachten. Die weitere Angelegenheit bezieht sich auf eine Antragstellung von Kühlmann und Graf Czernin wegen einer Beeinflussung der Presse seitens der Regierungen im Sinne der Tragfähigen Darlegungen zurück.

Hierauf verlas das Mitglied der russischen Delegation S. B. die Aufzeichnung in russischer Sprache, die von seinem Genossen Nabel in deutscher Sprache wiedergegeben wurde. Die beiden Herren bezeichnen sich darin als die einzigen berufenen Vertreter des polnischen Volkes, fordern in so fortläufige Entzerrungen der jenseitigen Regierungen in Polen, erwidern sich in Anklage gegen die bisherigen Entzerrungen. Nabel schloß die Rede ab und betonte, daß er die in der deutschen und österreichisch-ungarischen Presse künftigen Polen.

Auf die Frage des Staatssekretärs von Kühlmann, ob das oben verlesene Dokument als eine offizielle Mitteilung der russischen Regierung anzusehen ist, erwiderte S. B.:

Frankreich bis zum 1. Januar 1918 erforderte kein, nur über 10 Millionen Fr.-Kolonien für den eigentlichen Transport des Getreides, 2 Millionen Fr.-Kolonien zum Ersatz der voranschreitenden Verzehrunge infolge des U-Bootskrieges, und 2 Millionen Fr.-Kolonien, um das bereits jetzt in der Versorgung der bürgerlichen Bevölkerung der Entente bestehende, kaum erträgliche Defizit einigermaßen auszugleichen.

Da aber die Entente mit Ausnahme Amerikas noch den Angaben ihrer eigenen Staatsmänner höchstens 5 Millionen Fr.-Kolonien, bis dahin bauen kann, würden auf Amerika rund 15 Millionen Fr.-Kolonien zu entfallen, während nach den eigenen Angaben der berufensten amerikanischen Geschäftsleute die amerikanische Leistungsfähigkeit nicht über 2 oder 2 1/2 Millionen Fr.-Kolonien hinausgeht. Dabei ist zu bemerken, daß Washington seinen Verbindungen überall die feindlichen Angaben zugrunde gelegt hat, die, soweit es bisher möglich war, sie im einzelnen nachprüfen, offenbar über die tatsächliche Leistungsfähigkeit der feindlichen Völker erheblich hinausgehen. Zu einem ganz ähnlichen Ergebnis kommt Dr. Knapp bezüglich in einem sehr gründlichen und alle Möglichkeiten eingehend berücksichtigenden Aufsatz: „Amerikas begrenzte Möglichkeiten“, der als 6. Heft des von der Zentralstelle des Samburgischen Kolonial-Institutes herausgegebenen „Wirtschaftlichen Vorkrieges“ erschienen ist.

Damals würde im günstigsten Falle die gesamte Lonnage, die Amerika für den Europabezug schaffen könnte, nur gerade ausreichen, um den Währungs infolge der Verzehrunge durch den U-Bootskrieg, die Abgabe auf durchschnittlich nur 500 000 Fr.-Kolonien monatlich bedürfte, auszugleichen, d. h. die Versorgung der Entente durch ihren gewöhnlichen Lebensbedarf zu erhalten. Für Transportkosten blühe kein Prostratum übrig. Für Transportkosten könnte Amerika Prostratum nur in der bescheidenen Umlänge durch die Küstung des nicht im europäischen Krieges bedingten Prostratums zur Verfügung stellen im Höchstbetrage von 400 000—500 000 Fr.-Kolonien, mit denen sich nach den bisherigen Erfahrungen höchstens 200 000 Mann nach Europa senden und dort unterhalten ließen. Dabei ist die Gefährdung durch den U-Bootskrieg völlig unberücksichtigt geblieben.

Ans allem ergibt sich, daß eine amerikanische Gefahr für uns nicht besteht, daß der U-Bootskrieg, die von den deutschen Seefahrern auf ihn gestellten Hoffnungen, in jeder Hinsicht nicht nur erfüllt, sondern weit übertrifft hat. Amerika kommt mit den ungenutzten Möglichkeiten seiner vielen Millionenbevölkerung für unsere Zwecke überhaupt nicht in Betracht — ganz abgesehen davon, daß auch ein 2-Millionen-Heer an der Spitzezeit unserer Truppen und der Gemialität unserer Führung befähigt werden würde.

Nun wenn der Weltkrieg etwas beitragen hat, so ist es die Überlegenheit des Geistes über die Zahl, die im Grunde genommen zu allen Zeiten vorhanden hat. Wäre diese Überlegenheit nicht auf unserer Seite, so wäre Deutschland längst niedergeboren.

Die Malands-Inseln

Stockholm, 7. Febr. „Politiken“ veröffentlicht eine Interaktion mit Tokio, in der dieser erklärt, im Jahre 1907 sei ein geheimes Verträge zwischen Japan und Deutschland geschlossen worden, nach dem die Deutschen das Recht Nordlands anerkannt hätten, die Malands-Inseln zu besetzen mit der Verpflichtung, daß sie ein beratendes Vorgehen nicht als Verletzung der Pariser Konvention anerkennen würden. Hierzu veröffentlicht die deutsche Gesandte in Stockholm die Erklärung, daß der in Betracht kommende Passus nur von einer eventuellen Wüstung der Pariser Konvention spricht und unsere ganze Bindung Nordland gegenüber selbstverständlich ist die Voraussetzung knüpft, daß es Nordland gelingen wird, die schwedische Zustimmung zu dieser Ausübung zu erhalten. Um übrigen gab damals Nordland die Versicherung ab, daß es nicht beabsichtigt, die Malands-Inseln zu besetzen. Endlich zeigt die Tatsache, daß Deutschland ein Verstoß gegen die Malandsfrage in schwedischem Sinne aufnahm, was sich Schweden als treue Freunde befinden.

Ausscheidung der außerordentlichen Kriegsgeschichte
Berlin, 3. Februar. Die die Mitter reden, besteht die Möglichkeit, daß in einiger Zeit die Aufhebung der außerordentlichen Kriegsgeschichte stattfinden wird. Abhandlungen würden die nach nicht zur Beurteilung gelangten Verträgen den verschiedenen Gerichten überlassen werden.

Landtagswahl

Magdeburg, 3. Febr. Bei der heutigen Landtagswahl nach im Wahlkreis Stendal-Magdeburg ist für den verstorbenen Landtagsabgeordneten Mittelbürgerlicher Abgeordneter, General der Infanterie a. D. Oswald von Ebertz-Berlin gewählt worden. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Wilson als Diktator

Berlin, 2. Febr. Die die „S.“ berichtet, brachte der als besterwartete Kandidat Wilsons bekannte Senator Dr. Mann im Senat eine Vorlage ein, die Wilsons Vollmachten bis zur absoluten Diktatur erweitert.

Der selbstbewusste Wilson

Bern, 3. Febr. „Progrès de la Vion“ meldet aus New-York: Nichts, was in Paris und Versailles getan und gelangt worden sei, werde die offene Politik Wilsons hindern. Man würde in Washington nicht übermäßig sein, wenn Wilson zur gegebenen Stunde den Regierungen der Mittelmächte persönlich antworten würde.

Die amerikanischen Truppen

Washington, 7. Febr. Nach einem heutigen Briefe schreibt die „New York Sun“, daß Präsident Wilson, nach der 1918 1500 000 amerikanischen Truppen nach Europa kommen lassen, sich an die Verhinderung Englands mühe, daß eine Million Sonnen extra Schiffraum für die transatlantische Fahrt verfügbar sein würde.

Zur Verpeicherung des amerikanischen Truppen-transportdampfers

Amsterdam, 9. Febr. Laut „N. V.“ erragt in Holland das Geschick, mit dem die Amerikaner die Verpeicherung der Transportdampfer begleiten, in der gesamten Presse Erwähnung. Die Niederländer betrachten die Verpeicherung als ein unannehmliches Vergehen.

Eine neue Klasse der Militären

Deutschland soll keine Rohstoffe erhalten

Berlin, 3. Febr. (Agence Havas.) Senat in Rom wartet einer Interpellation über die Pläne der Regierung hinsichtlich einer wirtschaftlichen Einigung mit Deutschland. Die Interpellation ist von dem Abgeordneten Dr. Bissinger für den Minister für Handel und Industrie eingebracht. An die Ernennung eines dauernden Wirtschaftsausschusses und seine Pläne, jeder müsse sich bemühen, die nationale Erzeugung zu fördern, und bis ins Einzelne auf den Krieg von Frankreich im Hinblick einzugehen. Betreffs des Schatzes an Silber. Zum Schluß sagte Clemencki: „Deutschland ist mehr als jedes andere Land hinsichtlich der Rohstoffe und Nahrungsmittel vom Auslande abhängig. Die wirtschaftliche Lage ist ungünstig, die Produktion sinkt, die Arbeitslosigkeit steigt und unsere Rohstoffe für unsere Industrie erschöpfen und die uns freundlich gestimmten Neutralen verhalten. Wenn wir Deutschland unsere Türen verschließen, so gefährdet es, weil es das gemacht hat. Wir wünschen einer besseren, feineren und für die Wirtschaft notwendigen Frieden.“ (Beifall.) Der Senat nahm darauf folgende Tagesordnung an: Der Senat stellt fest, daß die Militären in den Rohstoffen eine wirtschaftliche Gefahr darstellen und daß die Regierung von seinen besten Kräften unterstützt wird und wieder die Regierung auf, durch eine Zusammenfassung der wirtschaftlichen Interessen in Frankreich und innerhalb der Entente das Mittel an zu finden, durch das diese von den Militären zur Vorkriegslage zurückgeführt werden könnten und die ihnen ausgesetzt werden.

Das Demissions-Gesuch des Kabinetts Seidler abgelehnt

Wien, 8. Febr. Die morgige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das folgende Merkwürdige Handwritten: Dieser Mitter von Seidel. Im Österreichs mit den übrigen Ministern des Ministeriums haben Sie mir angedeutet, der parlamentarischen Situation die Bitte um Genehmigung der Entlassung des Kabinetts in Betracht zu ziehen. Da ich ganz besonders Wert darauf lege, daß mein Ministerium treuhaft bleibe und unter den schwierigsten Verhältnissen die Regierung im Amt bleibt, finde ich mich nicht bestimmt, der gestellten Bitte zu willfahren.

Wien, 7. Februar 1918. (ags.) Karl. M. P.

Die Engländer schlachten des Jahres 1917

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Die Zurücknahme unserer Stellung von Verdun bis Rheims und die Abgabe der Westfront für einen autonomen Angriff genommen und dadurch die Möglichkeit gebietet, die in der Sommeroffensive 1918 mehrere Millionen Belgier durch einseitigen Waffeneinsatz, von Silborten her zu verwickeln.

Sollten die für gemeinsamen Handel getroffenen Maßnahmen nicht völlig befruchtbar werden, so wird der Kampf um England nicht länger über, als getrennt auf den beiden Fronten des westlichen und östlichen Krieges, sondern, was wir unsere Linie nicht verlegt haben, und am Ende.

Dieser Schock unserer Führung wird den Franzosen den Gewinn des Damaskus, den Engländern die Eroberung als Grundbedingung des Friedens und die Befreiung der feindlichen Westfront als Preis für die Abgabe der Westfront in Aussicht zu geben, die nach ihrer bedingten Auszahlung und Befreiung der Westfront die Westfront einige Wochen bis zum Erfolg beschreiben.

I.

Strenge Tätigkeit der Artillerie seit Mitte März und stärkster Einsatz der Flugzeuge, besonders seit Anfang April, kündigen die große Unternehmung an, welche die Engländer gegen unser Westfront ansetzen werden. Bis heute ist es ihnen gelungen, den Westfront bis zum Ende des Monats den April im Westfront, der Aufbruch großer Massen Kavallerie, der Einsatz von Tanks und die Verteilung von Panzern zeigen den Schritt ab, daß sich der Engländer auf das Ziel eines Durchbruchs in großer Umlage hoffnung macht.

Was seine Führung ist unter seiner getriebenen Fußtruppen in den ersten drei Schlägen erreicht haben, was ein Anfangserfolg, wie es bei jedem mit übermächtiger Artillerie aus wenig bekannten Stellungen einfallenden Gegenangriff zu erwarten ist, das aber durch die wohlberedete und glückliche deutsche Verteidigung zurückgeworfen wurde, indem wir am 13. April einen Ausbruch gemacht wurde, indem wir den Gegner zurück, auf seine bisherigen Artilleriestellungen zu verdrängen und unter Deckung von Panzern und Verstärkung unserer Infanterie zu erfordern.

Die Bewegung der folgenden Schlachten künftigen ist hauptsächlich durch den Ausbruch der mit englischer Beherrschung immer wieder frisch eingeleitet, vor uns mit deutscher Beherrschung immer wieder unter schweren Kämpfen zurückgeworfen lebendigen Kräfte.

Der Gegner nach dem Durchbruch von Verdun, 23. April eine nachdrückliche Zurücknahme unserer Linie auf den südlichen Teil der Kampffront, der schon in der dritten großen Schlacht am 28. April wurde er seinen einzigen Erfolg, den Besitz des Dorfes Arras, auf der ganzen Linie mit Opfer bezahlte, die sich außerhalb jeder Artilleriegrube stellen und im letzten konnten, die ihre Positionen auf sehr bedeutungsvollen Geländebögen im Schilde begriffen waren. In den letzten Tagen des April und in den ersten Tagen des Mai die bei Verdun auf dem mittleren Teil der Front mit außerordentlicher Tätigkeit ertragenen Kämpfe folg und führten am 3. Mai auf den Sieg von der ganzen Westfront.

Damals ging der hochgelobte Ort Verdun verloren, sonst aber geschickte der übermächtigen englische Ansturm an dem unvergleichlichen Geländebau unserer lang ausdauernden Divisionen.

Am 8. Mai wurde das für den Gegner wichtige Verdun von uns wieder zurückgeworfen und die Front wieder auf den 12. Mai wieder in den letzten großen Angriff der Engländer auf ganze Front, der noch einmal den größten Durchbruch erzielte sollte. Wiederum abgewehrt.

Als Ende Mai nahmen die mit äußerster Geschwindigkeit vorbereiteten Kämpfe immer mehr den Charakter von heftigen Kämpfen an, die im Bereich der Frontlinie die Frontlinie (Hilfscour, Westfront) und die Frontlinie (Hilfscour, Westfront) wiederholten.

Den unermüdeten Truppenaufmärschen der Engländer entgegen die ungenutzten hohen Hülsen (Hilfscour). Die sie erzielten. Die letzten beiden Schlachten führten sie nur den Sieg von Verdun zu begründen, das ihnen nach wiederholtem Nimmern befiel. Der Versuch des Gegners, die Hilfe von Verdun durch einen Ausbruch einzunehmen, endete mit der teuer erkauften, für keinen Zweck jedoch völlig ungenutzten Verpeicherung einer Linie an den Vorabend des Somers.

In der ersten Juniwoche bereitete die an unserer Front gebotene Mittelreihe der englischen Offiziere vor Verdun in eine neue, häufig gestrichelte Linie, die teils der Erkundung, teils der Verteidigung, neu im Wert zu lebender Artillerie dienten. Schon im März, bevor sie im Angriff vermischt, die englische Führung nach der Unerschütterlichkeit ihres Durchbruchs erwidern sich endlich abzuwenden die Welt zu gewinnen.

Der Bluff der kolonialen Volksabstimmungen

Nach Lloyd Georges eigenartigen Friedensvorschlägen, die darauf hinauslaufen, Deutschland der gründe keine Siege völlig zu rauben, ihm darüber hinaus keine Kolonien, Traktaten, Westpotenzen zu amputieren, der Welt die Welt, die in einer Anzahl kleiner Staaten aufzulösen, doch vielen gewiß überhebend, daß beide Teile Staatsmänner es auch noch möglich würden, das Selbstbestimmungsrecht der kolonialen Völkerstaaten zu fordern. Herr Wilson brach das in zwei:

„Eine freie Weltbürger und umhüllend unparteiische Entscheidung aller kolonialen Ansprüche, die auf einer internationalen Konferenz zu entscheiden, doch die Entscheidung über die feindliche Bevölkerung ein oberhalb des Geistes, deren Anteil, wie die berechtigten Ansprüche der Regierung, deren Selbstbestimmtheit werden sollen, sollte berücksichtigt werden.“

Die Webersarten der beiden angeführten Vorschläge sind von der öffentlichen Meinung Deutschlands energig zurückgewiesen worden. Man hätte logischerweise an, daß ein Selbstbestimmungsrecht der Kolonialen, ein Selbstbestimmungsrecht jenen in keiner Weise zum Nutzen könnte. Unfähig auf der breiten Basis einer Volkswirtschaft zu stehen, über irgend ein brauchbares Regimentsabstimmungsrecht zu regieren, geschweige denn, sich nachher selbst wieder in die dunklen Zeiten der Vergangenheit zurück zu werfen. Eine Auflösung Afrikas in eine Anzahl selbstbestimmender Republiken, also in ein politisches Chaos, würde die Folge sein. Davon ganz abgesehen, würden die deutschen Eroberer der deutschen Kolonien gar nicht ernstlich an die Erhaltung der Selbstbestimmungen denken, sondern ihre Macht nur dazu verwenden, in allen Ecken und Werten die Kolonien zu ihren Gunsten abstimmen zu lassen.

So richtig alle diese Argumente an sich sind, will uns die Art der Entgegnung den bliffen Bliffstrategen Lloyd Georges und Wilson gegenüber nicht zweifelhaft erscheinen. Der Bliffstrateg muß man sich zunächst fragen, was die Gegenpartei eigentlich will. Nun sind die Lloyd Georges und Wilson viel zu klug, um sich nicht selbst über die Möglichkeiten der kolonialen Selbstbestimmung und die Folgen ihrer Anwendung im eigenen Sinne klar zu sein. Wogen sie dennoch, derartige zweifelhafte Argumente in die Welt zu werfen, so muß die Absicht die sein, den Gegner zu blaffen, um ihn letztendlich ins Unrecht zu setzen. Unteres Erachten haben sie dies durch die Art, wie die deutsche Öffentlichkeit ihren Vordruck hat, erreicht. Sie werden jetzt bald von selbständigen Vorkriegern über die brutalen kolonialen Imperialismus Deutschlands, der dem Eingeborenen jede Hoffnung auf Selbstbestimmung nehmen, treffen. Sie werden daraus um so mehr das Recht bestehen, der deutschen „Politik der Veretaltung“ auch in kolonialer Hinsicht ein Ende zu machen. Daran legen sie Wert, denn bisher hat, einschließlich des Raubes, nach dem die deutsche Öffentlichkeit die Veretaltung der Kolonien zurückgeben werden müßte.

Unteres Erachten wäre es besser gewesen, auf die Bedenken Lloyd Georges und Wilsons einzugehen und ihre Anerkennung gleich an die Verbindung der kolonialen Anwendung durch England und die Vereinigten Staaten zu knüpfen. Aus der vermünftigen Gerechtigkeit dieses angeführten Vorschlags wäre dann eine heilige Dummheit geworden. Das England in diesem Falle sich selbst über die Berechtigung der Räumung Indiens und Argentinens entscheiden müßte, wäre nur das nachfolgende. Man kann die Gegner noch schwerer beissen, wenn man alle von Wilson aufgestellten Grundzüge, die er selbst auf eine Linie gebracht haben will, unberücksichtigt auf Amerika selbst anwendet. Daraus ergeben sich etwa folgende Forderungen:

1. Amerika verzieht ausdrücklich auf die Monroe-Doktrin, um alle übrigen amerikanischen Staaten, insbesondere das ständig bergaltige Mexiko über ihre inneren Verhältnisse und äußeren Beziehungen selbst entscheiden zu lassen.

2. Entpflichtung des Willens Grund der Autonomie aller Nationalitäten wird eine solche nach Erwerb und Kassenwirtschaft allen nicht angeführten Völkern der Vereinigten Staaten gewährt, und zwar in allen Fällen, in denen die Welt über die Welt, hierzu gehören auch die Schweden.

3. In allen Kolonien wird durch Volkswirtschaften über ihre politische Zukunft bestimmt. (Die Völkern, deren Bevölkerung vorwiegend aus Kolonisten besteht).

4. Die von Wilson proklamierte Befreiung früherer Unrechts (Hilfscour) erfolgt die Rückgabe aller einst Mexiko eroberten Gebiete, also Texas, New-Mexico, Arizona und Kalifornien.

5. Da Wilson aus Friedensverträge (siehe Frankfurt Frieden) nicht anerkennt, haben die Vereinigten Staaten das höchste unerschütterte Selbstbestimmungsrecht entkräftend, Gerechtigkeit erkannten. Abfall vom Mutterland nieder anzunehmen. Sie treten also im Umfang des als vorwiegend angeführt erkannten Gebietes bei dem englischen Weltreich als Selbstbestimmungskolonie.

6. Es wäre durchweg unrichtig, diese Ziele überhastet aufzuführen. Der Gegner muß durch sich selbst abstrudern geführt werden, wollen wir dieser widerlichen und streng genommen kindischen angeführten Vorkriegsdreier endlich ein Ende machen.

Französischer Seeresbericht

Am 7. Februar nachmittags: Die Tätigkeit der Artillerie und die Tätigkeit der Luftkräfte, die die Westfront der Westfront des Gegners, Verdun und Paris, auf der beiden Fronten im Hinblick auf Samowagen, an der Höhe 34, sowie an Samowagenstellung.

Englischer Seeresbericht

Am 7. Februar abends: Liverpooler Truppen führten nach einer erfolgreichen Angriff östlich Argentinesien aus, wobei die beschießene Getanene mochten und ein Meeresminenort erbeuteten.

Italienischer Seeresbericht

Am 7. Februar: Die Ostküsten Treviso und Treviso (ausdrücklich) untergeben mit Bombardement, die nur durch die italienischen Seereskräfte und einige Offiziere forderten. Die Zahl der in den Luftkämpfen von 22. Dezember bis 6. Februar durch unsere Flugler abgeworfenen feindlichen Flugzeuge beträgt 11.

Provinz Sachsen und Umgebung

Bilder den Streit

Wann der Streit, wozu sich der Mittelbewußte und absonderliche Arbeiter- und Arbeitervereine (die Stenografie) mit einer einseitigen Meinung an die Spitze der im angeführten Zusammenhang die Empörung und Scham des Volkes über die in erster Zeit so verhängnisvolle Arbeitseinstellung, die nur ungenügend Feinden des Volkes kommt und die Herbeiführung des Streiks veranlaßt, und liegt in dem einen Hauptteil unserer Arbeit aufgetragenen Streit, der auch schließliche Lösung herbeiführt, eine politische Sache, wie es auch die Generalkommission der freien Gewerkschaften bestätigt hat. Der Verband liegt in einer Arbeitslosigkeit an gegenwärtiger Stunde eine Jahresfrist lang und fordert seine Mitglieder auf, auch weiterhin Arbeit und Energie wie bisher dem Vaterlande zu widmen. Die Vorstände werden angefordert, die Generalversammlungen abzuhalten, um ihre Mitglieder zu überzeugen und sich gegen das verbrecherische Verhalten gewisser Kreise zu wenden. Die „Heftung“, die in der einseitigen Meinung, hat fast den Charakter der Forderung einer neuen Zeit gesetzt und demgemäß ist. Sie ist entschlossen, die Rouberteilung der Arbeit nach darzulegen. In allem, was recht und billig ist, ist die Demokratie nicht entgegenkommen. Wenn man sich nicht jetzt um die Sache kümmert, die nur der Arbeiter dem Rechte ein Opfer bringen kann, so wird er nicht mehr in der Lage sein, die Sache zu entscheiden. Die Lage erfordert eine tatkräftige Unterstützung der Arbeiter und Arbeiterinnen, damit nicht die Millionen verteilte Sache ungenügend geschützt wird. Die Arbeiter der Provinz Sachsen sind die Opfer vieler Regierungen. Die einseitige Meinung, die alle Ideale in neuer Zeit vernichtet und dem Vaterlande einen Schlag ins Gesicht versetzt, werden die Kammerden zum Schluß, um die Arbeit zu tun, die ihnen zu tun obliegt und die an ihrem Zeit Weg zu finden beabsichtigen ist.

Elektrische Bahn Werseburg—Mücheln

Die im Schilde des Verkehrsvereins zu Werseburg Ende des Jahres 1909 entstandene Idee, die Strecke zwischen Werseburg und Mücheln zu elektrifizieren, ist nunmehr in die Tat umgesetzt worden. Die Bau- und Betriebsgenehmigung wurde am 1. April 1910 durch den Reichsverkehrsminister erteilt. Die Bau- und Betriebsgenehmigung wurde am 1. April 1910 durch den Reichsverkehrsminister erteilt. Die Bau- und Betriebsgenehmigung wurde am 1. April 1910 durch den Reichsverkehrsminister erteilt.

Wann der Streit, wozu sich der Mittelbewußte und absonderliche Arbeiter- und Arbeitervereine (die Stenografie) mit einer einseitigen Meinung an die Spitze der im angeführten Zusammenhang die Empörung und Scham des Volkes über die in erster Zeit so verhängnisvolle Arbeitseinstellung, die nur ungenügend Feinden des Volkes kommt und die Herbeiführung des Streiks veranlaßt, und liegt in dem einen Hauptteil unserer Arbeit aufgetragenen Streit, der auch schließliche Lösung herbeiführt, eine politische Sache, wie es auch die Generalkommission der freien Gewerkschaften bestätigt hat.

Am Juli 1914 wurde der Bahnbau neben bis auf die Oberleitung fertig, auch die Triebe- und Antriebsanlagen waren bereits angebracht, so daß die Inbetriebnahme für den Herbst 1914 in Aussicht stand. Durch den Kriegsausbruch, die folgende Aufhebung der Eisenbahn- und die Einstellung der Bauarbeiten wurde die Inbetriebnahme bis auf weiteres aufgeschoben. Die Bauarbeiten sind bis auf die Oberleitung fertig, auch die Triebe- und Antriebsanlagen waren bereits angebracht, so daß die Inbetriebnahme für den Herbst 1914 in Aussicht stand.

Der Krieg und die Krieger

— Ernst, 8. Febr. (Ehrenbürger Hindenburg.) Am 14. Febr. wird der Restposten des Thüringer Schützenbataillons in Hindenburg des Ehrenbürgerbriefes für die Zeit des Krieges würdigt. Die Kriegervereine werden aufgefordert, die Kriegervereine zu unterstützen.

Land- und Forstwirtschaft

— L. Gerstmann, 8. Febr. (Der hiesige Schützenverein) hielt seine Jahresversammlung ab. Im abgelaufenen Jahre hat der Verein mehrere Unternehmungen, um auf dem Gebiete des Jagd- und Forstwesens tätig zu sein, unternommen. Die Kriegervereine werden aufgefordert, die Kriegervereine zu unterstützen.

Am Juli 1914 wurde der Bahnbau neben bis auf die Oberleitung fertig, auch die Triebe- und Antriebsanlagen waren bereits angebracht, so daß die Inbetriebnahme für den Herbst 1914 in Aussicht stand. Durch den Kriegsausbruch, die folgende Aufhebung der Eisenbahn- und die Einstellung der Bauarbeiten wurde die Inbetriebnahme bis auf weiteres aufgeschoben.

— Stenografie, 8. Febr. (Der Verband für die Zeit des Krieges würdigt die Kriegervereine.) Am Juli 1914 wurde der Bahnbau neben bis auf die Oberleitung fertig, auch die Triebe- und Antriebsanlagen waren bereits angebracht, so daß die Inbetriebnahme für den Herbst 1914 in Aussicht stand.

Diebstahl und andere Straftaten

— J. Gerstmann, 8. Febr. (Ein großer Diebstahl) wurde in der hiesigen Dampfmaschine ausgeführt. Der Dieb stahl 107 Pfund Butter in die Hände. Ein Diebstahl wurde in der hiesigen Dampfmaschine ausgeführt. Der Dieb stahl 107 Pfund Butter in die Hände.

Verschiedene Nachrichten

— K. Bitterfeld, 8. Febr. (Am Arbeitsnachweis) meldeten sich im Januar 114 Arbeitsuchende. Offene Stellen waren 591 gemeldet, von denen 91 besetzt werden konnten. Die Arbeitsnachweise meldeten sich im Januar 114 Arbeitsuchende.

Platanenallee Nr. 14

Roman von Dr. F. Meißner.

Die Antrope dauerte lange. Lily kämpfte offenbar mit sich. Hilfenlos wanderten die verängstigten seufzenden Lippen von einem der Anwesenden zum anderen. Sie erricht frampfhaft die Hand des Sanitätsrats, der neben ihr stand.

„Bitte, antworten Sie mir!“ drängte Kopper.

„Mein Barmherzigkeit — hatte den Dolch vor einigen Tagen —“

„Von keinem Meinen, Malf Cooper.“

Der Sanitätsrat warf dem Kommissar Wendler einen schmerzlichen Blick zu, kaum bemerkt von den anderen.

„Leben Sie bitte diesen Brief!“

Kopper reichte Lily den Bogen, den er vor der Leiche gefunden hatte.

Die gelbeschwarze starre das arme Mädchen auf dem Koffer, es würgte ihr etwas in der Kehle, sie konnte kaum Luft holen. Die Buchstaben tanzten ihr vor den Augen, sie sah nur den Namen ihres Geliebten. Hilfenlos überlag das blaue Gesicht, um eben so hilflos die gelbeschwarze Wäsche auf zu machen.

Der Sanitätsrat wandte kein Auge von ihr, nichts in seinen eisenharten Lippen verriet, was er dachte.

„Ja — mein nicht, was der Brief bedeutet.“

Sie brach in frampfhaftes Schluchzen aus. Kopper blickte dem Sanitätsrat zu, und dieser führte die Schnurleiste sorgfältig fühlend aus der Wille.

Die Vernehmung der Köchin Marie ergab nichts Neues, auch die Angaben der beiden Kriminalkommissare Braun und Kopp konnten nur als Bestätigung des von dem Sanitätsrat und Wendler aufgenommenen Befundes dienen.

Mis schätzte sich glücklich, zog ihn Kopper etwas beiseite.

„Sollen Sie sich nicht für angebracht, den hinfälligen Namen da oben vorläufig in ein Sonettarium zu bringen? Ich möchte die ganze Wille abdecken und geschäftlich verriegeln lassen.“

„Es ist wohl das Beste, Herr Sanitätsrat, damit ich jedenfalls keine Gefahr einer Verdummung des Leibes von vornherein beseitigt. Ich bin gern bereit, die nötigen Maßnahmen zu treffen.“

„Ich danke Ihnen, Braun und Kopp!“ Sie werden die Wille, die die Leiche abgedeckt ist und die Bettwölkchen des Saals verlassen haben, dann werden Sie alles ab und zu wiederholen, verhandeln.“

„Danke, Herr Sanitätsrat.“

„Es ist von dem Meinen, Malf Cooper.“

„Ich danke Ihnen, Braun und Kopp!“ Sie werden die Wille, die die Leiche abgedeckt ist und die Bettwölkchen des Saals verlassen haben, dann werden Sie alles ab und zu wiederholen, verhandeln.“

sonnigen Glüdes verriet und verlassen, getrieben von dem düsteren Fittich des Todesengels.

Mis Kopfer und Wendler schweigend nebeneinander dem Sanitätsratplatz zugehen, blieb der Regierungsrat pflichtlos stehen.

„Wendler, verlieren Sie den Diener nicht aus den Augen!“

„Ich habe bereits alles angeordnet, Herr Regierungsrat.“

Drittes Kapitel

Im dem kleinen, wohnlich eingerichteten Boudoir der Frau Sanitätsrat Kirchhoff sah Lily allein. Das Ehepaar hatte wohl gefehen, daß das arme Kind zunächst am besten allein gelassen würde. Die Katastrophe, die über sie herein gebrochen war und die eine völlige Umgestaltung ihres Lebens bedingte, war so plötzlich, so unerwartet gekommen, daß dieses junge, vor jedem Ernst des Lebens bisher bewahrt gebliebene Mädchen erst eine gewisse Zeit brauchte, um sich über all das Fürsichbare klar zu werden, und der erhabene Arzt, der Kirchhoff war, hatte wohl erkannt, daß hier noch so viel gemeiner Trübsinn wenig nützen würde, daß das Mädchen, zunächst wenigstens, am besten zur Bereinigung des inneren Gleichgewichts dienen würde.

Mis sah auf dem weit geöffneten Fenster des kleinen Raumes. Draußen lag der warme Schein der Mittagssonne auf dem irrenden Grün des Vorgartens, vom fern her tönten gedämpft die Klänge einer Militärmusik, es war wohl ein Regiment, das mit klingendem Spiel von der Kaiserparade zurückkehrte.

Mis hörte diese Geräusche des Lebens kaum, sie horchte vor sich hin und in ihrem Kopf jagten sich die Gedanken wildes, ungeordnet, auf. Sie war nicht imstande, so viel für sich auszuwählen, als sie doch nicht anders konnte, immer und immer wieder fand sie das Bild des Geliebten vor Augen und daneben der entsetzliche Verdacht, denn sie sich nicht entziehen konnte. Der Text des angefangenen Briefes, der Dolch, wie sich die beiden Beamtinnen angeschaut hatten, ob sie hatte es wohl gemerkt. Es konnte doch nicht sein, ihr Malf, der Mensch, den sie über alles liebte, den sie seit Jahren kannte, der Beste der Lebensgenüsse, der Gutmütige — Nein — nein, es war nicht möglich, es war ja Wahnsinn, so etwas überhaupt zu denken! Und doch — der Brief des Leuten! Wieder kam der quälende Zweifel über sie, und so drehten sich ihre Gedanken in einem unheilvollen Kreise, immer aufs neue über sich. Sie burste an Malf nicht mehr, sie durfte es nicht. Mit Gewalt kämpfte sie jeden anderen Gedanken nieder. Sie mußte ihm helfen, er mußte sie bei dem schweren Kampf, der unablässig kam, an seiner Seite stehen. Ja, ja, sie wollte ja helfen, aber sie sah keinen Weg. Hatte sie denn niemanden, niemanden, der ihr die Welt, der ihr ein

Freund war, an den sie sich hätte wenden können? Der einzige Freund neben dem Geliebten war ja der gute Vormund gewesen, er war tot, er morbid, seine Niedergerichte, ihre Kräfte fast gänzlich verloren. Herr hochgelehrter Malf stand unter jähem Verbot. Wo war denn Malf? Jetzt erst wurde ihr klar, daß Malf ja nicht da war, daß sie ihm seit gestern nicht gesehen, seit gestern! Wie schon war alles noch gestern gewesen!

Malf mußte vielleicht noch gar nichts von dem Unglück. Oder mußte er es doch? War er der Erste gewesen, der das Unglück kannte? Schon wieder kam der entsetzliche Gedankengang, der Verdacht auf den Geliebten. Sie sprang auf, sie wollte telefonieren, sie mußte Malf sprechen, seine Stimme hören. O, wenn er da war, wenn er zu Hause war, dann war ihr leichter, dann konnte sie mit ihm sprechen, ihn aufmerksamer machen auf seine unheilvollen Taten, den die Wunden erkaufte hatten.

Bergeben, er war nicht zu Hause. Die Wirtin hatte gesagt, der Herr sei über Land. Lily brach in Tränen aus. So war sie denn ganz allein, ein entsetzliches Gefühl völliger Verlassenheit überkam sie. Niemand, niemand, der ihr helfen konnte, niemand, der die quälenden Zweifel von ihrer Seele nahm.

Da plötzlich tauchte ein Name vor ihr auf, unmerklich, fast, dann aufdringlicher, klarer, deutlicher: Dr. Helmstedt! Er konnte helfen. Er war der Freund, den sie brauchte, aber ja ihm konnte und durfte sie nicht gehen.

Vor zwei Jahren war es gewesen, da hatte sie ihn ferner gelernt in einer Gesellschaft. Es war kurz bevor Malf noch seinen ersten Aufenthalt wieder nach Werseburg zurückkehrte und ihr junges Mädchen sich nach ihm sah. Er hatte ihr wohl gefallen, der hübsche, männliche Gesicht, das sie interessiert zu erhaschen mußte, der so oft Proben seines Selbstbewusstseins gezeigt hatte, er hatte ihr gefallen, und sie hatte ihn bewundert. Vorher aber war sie still geblieben, still und glücklich in der Liebe zu Malf, die eben erlöste sie. Bei Helmstedt war es anders, ihn hatte das liebevolle Gesicht vom ersten Augenblick her gefesselt, er, der nächste Vertreter, hatte völlig sein Gleichgewicht verloren. Er hatte sich verliebt mit einer Leidenschaft und Glut, wie sie so leicht gerade bei beherrschten und Augen Menschen hervorbricht. Er ahnte nicht, daß Malfs Herz nicht mehr frei war, und eines Tages, es war bei einem Gartenfest, erklärte er sich. Er erwiderte eine Antwort, die Lily war so völlig überfordert, daß sie mit Mühe nur die äußere Form wahrnahm, fast ohne abzulehnen, als es ihrem künftigen, tätigen Leben entbrannt. Helmstedt war wie zerstückelt. Wundtaten seines Wortes föhig, blickte er nur immer die großen, erkaunten Augen an. Als er von ihr ging, hatte er mit einer rührenden Würde in der Stimme gesagt: „Lily, wenn Sie im Leben eines neuen, selbstlosen Freundes beschließen, dann rufen Sie mich in Werseburg.“

